Internationaler Versöhnungsbund

Seit 1914 gewaltfrei aktiv gegen Unrecht und Krieg

Versöhnung

Rundbrief 2/2022

Jahrestagung des Versöhnungsbundes

Revolution für das Leben! – der Beitrag der sozialen & politischen Bewegungen zur Transformation der Gesellschaft

– erste Berichte –

Liebe Leserinnen und Leser

Bei allem Ärger und Frust über den aktuellen Trend zu immer mehr kriegerischer Gewalt: Der Krieg in der Ukraine hat die öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema gesteigert wie keiner der (vielen) Kriege davor (Irak, Syrien, Mali, ...).

Mich beruhigt und ermutigt, dass dieses Thema und die Auseinandersetzung darüber schon uralt, aber immer noch lebendig sind. Unsere Aufgabe ist es wohl, mitzuhelfen, die Bemühungen um ein friedliches Miteinander zu bestärken, auf jeden Fall aber lebendig zu erhalten.

Weil die Auseinandersetzung schon so lange dauert, brauchen wir nicht enttäuscht sein, wenn wir nicht schon morgen den Umschwung erreichen. Vielleicht braucht das noch weitere Jahrtausende, vorausgesetzt, wir halten die Idee weiter am Leben.

Wahrscheinlich ist eines der 10 Gebote des alten Testaments der Bibel, *Du sollst nicht töten*, gar nicht der älteste Hinweis. Auch die Mahnung, *wer das Schwert nimmt, der wird durchs Schwert umkommen*, ist schon über 2000 Jahre alt.

Dass der dritte Teil des Berichts „Friedensarbeit der Kirchen in der DDR“ auf Seite 16 mit dem Beschluss der Synode des Bundes der Ev. Kirchen in der DDR zum „Bekennen in der Friedensfrage“ vom 22. September 1987 heute wieder top aktuell ist, haben auch die Autor:innen dieses Berichts nicht geahnt.

Und in dem Text von Mark Twain auf der letzten Seite – über hundert Jahre alt – finde ich viele Parallelen zu heute.

Auch auf unserer letzten Jahrestagung war der Krieg in der Ukraine in vielen Arbeitsgruppen präsent – die ersten Berichte finden sich in diesem Heft.

Dass Anna Turkulova aus der Ukraine, zu der schon lange Kontakte bestehen (siehe u.a. Seite 6) an der Jahrestagung teilgenommen hat, hat uns viele direkte Eindrücke ermöglicht.

Weitere Berichte der Jahrestagung folgen im nächsten Heft und werden auch auf unserer Homepage veröffentlicht.

Meine weiteren, auch durch die Jahrestagung angeregten Gedanken zum Krieg habe ich unter der Frage „Brauchen wir Krieg?“ auf Seite 21 zusammengestellt.

Ich wünsche uns viel Freude auch an kleinen Erfolgen. Sie möge uns bestärken, dranzubleiben. – Rudolf Mehl

paradox

im grenzland
zwischen leben und tod
wählte einer das kreuz

und gott gab ihm recht

seitdem greifen millionen
die seinen namen tragen
lieber zum schwert

Petra Ng'uni/März 2022

40 Jahre: Sitzblockade vor dem Atomwaffenlager in Großengstingen im Sommer 1982 – Beteiligte für Interview gesucht

Anlässlich des 40. Jahrestags dieser gewaltfreien Aktion plant das Lebenshaus Schwäbische Alb auf seiner Website Interviews mit damals beteiligten Menschen zu veröffentlichen.

Wer 1982 an dieser Blockadeaktion in Großengstingen beteiligt war und zu einem schriftlichen Interview bereit ist, kann bitte mit dem Lebenshaus Schwäbische Alb e.V. Kontakt aufnehmen: www.lebenshaus-alb.de/magazin/014288.html

Impressum

Versöhnung – Rundbrief 2/2022

Herausgeber: Versöhnungsbund e.V.

Schwarzer Weg 8, 32423 Minden
Tel. 0571-850875, Fax 0571-8292387

vb@versoehnungsbund.de
www.versoehnungsbund.de

Verantwortlich für diese Ausgabe:

Rudolf Mehl, Berthold Keunecke, Daniela Pastoors, Dagmar Schulte, Dietlinde Haug

Für den Inhalt der Artikel sind ausschließlich die jeweiligen Autor*innen verantwortlich.

Druck und Versand: Knotenpunkt Offsetdruck GmbH, Buch (Hunsrück)

Das Heft ist gedruckt auf Recyclingpapier, zertifiziert mit dem Umweltzeichen Blauer Engel.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 03. Aug. 2022

Inhalt

Der italienische Friedensplan zur Beendigung des Ukraine-Krieges 4
von Clemens Ronnefeldt

Barfuß und fastend als Zeichen der Buße 5
Berthold Keunecke lädt zum Mitmachen ein

Aufruf zur Unterstützung von Trauma-Seminaren in der Ukraine 6
von Clemens Ronnefeldt

Jahrestagung 7

„Revolution für das Leben“ 7
Thesen zur Einführung der Jahrestragung 2022 von Ullrich Hahn

Revolution für das Leben – mit oder ohne Staat – und ein kleiner Ausflug in die Anarchie – mit Ullrich Hahn und Eva-Maria Willkomm (Arbeitsgruppe 6) 8
Ein subjektiver Bericht von Hanno Paul

Sicherheit friedenslogisch denken 10
Hanne Adams berichtet von der AG in Arendsee

Der Rassismus in uns… 12
Bettina Schlauraff berichtet aus der Arbeitsgruppe

Wo bleibt die spirituelle Grundlage des VB?..... 15
Eine Anfrage von Gisela Raupach-Strey

Friedensarbeit der Kirchen in der DDR 16
auszurangierendes Erbe oder Zukunfts-Ressource? – Impuls 3

Was Mitglieder erzählen 20, 22

Brauchen wir Krieg? 21
Rudolf Mehl hält das für eine wesentliche Frage in den aktuellen Diskussionen

Termine 22

Referat für Friedensfragen:

Clemens Ronnefeldt
A.-v.-Humboldt-Weg 8a, 85354 Freising
C.Ronnefeldt@t-online.de, 08161-547015

Marion Küpker
Beckstr. 14, 20357 Hamburg
mariongaaa@gmx.de, 0172/ 7713266

Spendenkonto:

Versöhnungsbund e.V., GLS Bank
IBAN: DE40 4306 0967 0033 6655 00
BIC: GENODEM1GLS

Der italienische Friedensplan zur Beendigung des Ukraine-Krieges

von Clemens Ronnefeldt, Referent für Friedensfragen beim deutschen Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes

Am 18. Mai 2022 legte die italienische Regierung zum ersten Mal einen mit dem UN-Generalsekretär und den G7-Staaten abgestimmten Friedensplan vor, der vier Stufen enthält, die aufeinander aufbauen.

1. Waffenstillstand

Dieser Waffenstillstand soll mit lokalen Kampfpausen beginnen, die von der OSZE oder den Vereinten Nationen überwacht werden. Ziel ist die Entmilitarisierung entlang der derzeitigen Frontlinie, wobei eine Pufferzone entstehen würde, die frei von Kämpfern beider Konfliktparteien ist.

2. Neutralität der Ukraine

Zeitlich nachgeordnet einem Waffenstillstand schlägt das italienische Außenministerium eine Friedenskonferenz zur Statusfrage der Ukraine vor. Sollte sich die ukrainische Regierung auf eine Neutralität des Landes einlassen, bräuchte sie Sicherheitsgarantien verschiedener anderer Staaten.

3. Lösung territorialer Fragen

Zeitlich wiederum nach einer Friedenskonferenz zur Frage der Neutralität der Ukraine schlägt die italienische Regierung bilaterale Verhandlungen zwischen der Ukraine und Russland vor, die von einer neutralen Institution wie der OSZE oder den Vereinten Nationen moderiert werden könnten.

Inhaltlich würde es dabei um die Autonomie der Separatistengebiete bei Wahrung der territorialen Landesintegrität gehen. Konkret bräuchte es eine Regelung der sprachlichen und kulturellen Rechte sowie des freien Personen- und Dienstleistungsverkehrs.

4. Europäischer Sicherheitspakt

Als vierte und letzte Stufe des italienischen Friedensplanes ist ein Abkommen über Frieden, Sicherheit und Stabilität in Europa vorgesehen. Abrüstung, Rüstungskontrolle, Konfliktverhütung und Vertrauensbildung würden dabei auf der Tagesordnung stehen.

Das Ziel des italienischen Friedensplanes ist der vollständige Rückzug der russischen Truppen aus der Ukraine und der Erhalt der territorialen Integrität der Ukraine.

Die schrittweise Aufhebung von Sanktionen gegenüber Russland könnte in dem Maße erfolgen, wie die russischen Truppen den Boden der Ukraine verlassen.

Eine Wiederaufbau-Geberkonferenz könnte der notleidenden Zivilbevölkerung Perspektiven geben und die notwendigen Finanzmittel zur Beseitigung der Kriegsschäden bereit stellen.

Mögliche Richtungsänderung der US-Ukraine-Politik

Vor den US-Zwischenwahlen im November 2022 zeichnete sich Mitte Mai 2022 nach einem Grundsatzartikel in der New York Times eine mögliche Wende der US-Politik bezüglich des Ukraine-Krieges ab.

Die New York Times schrieb von *„außerordentlichen Kosten und ernsten Gefahren“* und verlangte von US-Präsident Joe Biden Antworten auf die Frage: Wohin soll das alles führen?

Die Ziele der US-Regierung in der Ukraine seien angesichts eines beabsichtigten 40-Milliarden US-Dollar schweren militärischen Soforthilfeprogramms für die Ukraine immer schwieriger zu erkennen – und mit enormen Gefahren für den Weltfrieden verbunden, ebenso mit enormen weiteren Kosten für die USA.

Die New York Times schrieb: *„Versuchen die Vereinigten Staaten beispielsweise, zur Beendigung dieses Konflikts beizutragen – und zwar durch eine Regelung, die eine souveräne Ukraine und eine Art von Beziehung zwischen den Vereinigten Staaten und Russland ermöglicht? Oder versuchen die Vereinigten Staaten jetzt, Russland dauerhaft zu schwächen? Hat sich das Ziel der Regierung darauf verlagert, Wladimir Putin zu destabilisieren oder ihn zu stürzen? Beabsichtigen die Vereinigten Staaten, Wladimir Putin als Kriegsverbrecher zur Rechenschaft zu ziehen?“*

US-Generalstabschef Mark Milley telefonierte Mitte Mai 2022 erstmals seit dem russischen Angriff auf die Ukraine am 24.2.2022 mit seinem russischen Amtskollegen Waleri Gerassimow. In diesem Telefonat der beiden ranghöchsten Generäle beider Länder sei es um „wichtige sicherheitsbezogene Themen“ gegangen, wie ein Sprecher des US-Generalstabs erklärte.

Fazit

Der italienische Friedensplan braucht in den nächsten Monaten die Unterstützung des UN-Generalsekretärs und der OSZE, ebenso von nationalen Regierungen wie z.B. den USA sowie europäischer Staaten, damit die russische Invasion und das Lei-

den der Menschen in der Ukraine endet.

Zivilgesellschaftliche Initiativen wie die NGO Soldatenmütter in Sankt Petersburg oder die Pazifistische Bewegung in der Ukraine können zusammen mit der Unterstützung vieler internationaler Friedensorganisationen – in Deutschland z.B. „Connection e.V.“, wo Kriegsdienstverweigerer aus Russland und der Ukraine bei ihren Asylanträgen beraten werden – den italienischen Friedensplan bekannt machen und dadurch die Chancen seiner Umsetzung erhöhen.

Barfuß und fastend als Zeichen der Buße

Berthold Keunecke lädt zum Mitmachen ein

Seit letzten Sonntag ziehe ich keine Schuhe mehr an, in der Tradition kirchlicher Bußübungen. Es hat hier schon zu einigen Diskussionen geführt.

Folgendes zur Erklärung:

Barfuß und fastend als Zeichen der Buße

Umkehr ist nötig: Der Ost-West-Konflikt ist bis an den Rand eines Atomkrieges eskaliert, weil wir unser Heil in der Überlegenheit der Waffen und in der Machtpolitik der NATO gesucht haben. Die Kriegsopfer in der Ukraine schreien zu Gott und mahnen: Krieg kann keine Menschenleben retten – erst recht nicht in Zeiten der gegenseitigen Bedrohung mit Atomwaffen. Ein Ausstieg aus der Kriegspolitik ist nötig!

Ich bekenne, nicht genügend gebetet und gegen die Hegemonialpolitik protestiert zu haben,

- als unser Land 1999 gemeinsam mit der NATO Serbien angegriffen hat, und sich damit gegen das Völkerrecht am ersten Krieg in Europa seit 1945 beteiligt hat, wodurch UNO, OSZE und Völkerrecht stark geschwächt wurden;
- als die osteuropäischen Länder von der NATO in ihrer Feindschaft gegen Russland bestärkt wurden, anstatt auf einer Entwicklung partnerschaftlicher Beziehungen und der Politik gemeinsamer Sicherheit mit Russland zu bestehen;
- als Waffenlieferungen an die kriegführende Ukraine beschlossen wurden, die den Krieg verlängern und unzählige Opfer für einen strategischen Vorteil in Friedensverhandlungen in Kauf nehmen;
- als der militärische Sieg über Russland propagiert wurde, obwohl seiner Regierung, die gegen das Völkerrecht diesen menschenverachtenden Krieg begonnen hat, auch der Einsatz von Atomwaffen zuzutrauen ist.

Darum will ich als Bußübung barfuß bleiben und jeden Freitag fasten, bis unser Land zur Umkehr bereit ist und darauf drängt,

- die Atomkriegsgefahr zu minimieren, indem Druck auf Ukraine und NATO ausgeübt wird, zu deeskalieren und Waffenstillstand und bedingungslose Friedensverhandlungen zu ermöglichen;
- dem Friedensgebot des Grundgesetzes zu entsprechen und Rüstungsausgaben zu senken, anstatt sie zu steigern.

Psalm 20,8 sagt: „Manche verlassen sich auf Streitwagen, andere auf Schlachtrosse. Wir aber bekennen uns unerschrocken zum Namen des HERRN, unseres Gottes!“

Jesus sagt (Matth. 5,5+9): „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land besitzen. Selig sind die Frieden stiften, denn sie werden Kinder Gottes heißen.“

Aufruf zur Unterstützung von Trauma-Seminaren in der Ukraine

von Clemens Ronnefeldt

Anna Turkulova und Hans-Hartwig Lützow auf der VB-Jahrestagung 2022

Im Jahre 2003 kam Anna Turkulova aus der Ukraine nach Deutschland und arbeitete zunächst als Kinderbetreuerin im Hause unseres heutigen Versöhnungsbund-Präsidenten Ullrich Hahn.

Sie entschloss sich, danach noch ein weiteres Jahr in Deutschland sich für den Versöhnungsbund als Freiwillige zu engagieren. In dieser Zeit entstand auch ein enger Kontakt zum Untermühlbachhof im Schwarzwald, Treffpunkt der Versöhnungsbund-Gruppe Schwarzwald, wo Annas damaliger Freund Andrij und heutiger Mann parallel bei Arbeiten auf dem Biobauernhof mithalf.

Anke und Hans-Hartwig Lützow vom Untermühlbachhof halten nun seit knapp zwei Jahrzehnten den Kontakt zu Anna, ihrem Mann und ihren inzwischen drei Söhnen, die immer wieder Urlaub im Schwarzwald machten – während Anke und Hans-Hartwig umgekehrt regelmäßig in die Ukraine reisten.

Kurz nach Beginn des Ukraine-Krieges am 24. Februar 2022 holte Hans-Hartwig Lützow Anna und ihre drei Kinder in Polen ab, wohin sie vor den Bomben in ihrem Land geflohen waren, und brachte sie auf den Untermühlbachhof in Sicherheit, während ihr Mann Andrij zunächst im gemeinsamen Haus im Dorf Kovalivka in der Westukraine blieb - bevor er seine Familie im Schwarzwald besuchen konnte.

Anna Turkulova arbeitet seit vielen Jahren als Deutschlehrerin in der Ukraine und möchte nach dem Ende

des Krieges in Räumen ihrer Schule Trauma-Seminare mit ausgebildeten Traumatherapeutinnen und -therapeuten anbieten. Mit diesen Angeboten soll Menschen, die das Kriegs-Erleben schlecht bis gar nicht verarbeiten und integrieren können, die Möglichkeit gegeben werden, seelisch zu gesunden.

In Begegnungen auf dem Untermühlbachhof und auch bei unserer Jahrestagung 2022 in Arendsee zum Thema „Revolution für das Leben“, bei der ich zusammen mit Anna Turkulova und Hans-Hartwig Lützow eine Kommission zum Thema „Ukraine-Krieg“ angeboten hatte, sprachen wir über das Thema „Traumaseminare in der Ukraine“ – und ich sagte ihr meine Unterstützung bei der Suche nach Finanzquellen zu, u.a. auch über diesen Aufruf in unserem Rundbrief.

Wer die Angebote von Trauma-Seminaren in der Ukraine an Annas Schule unterstützen möchte, kann dies z.B. durch Vermittlung zu Stiftungen tun – oder auch durch steuerlich abzugsfähige Spenden auf das Konto des Versöhnungsbundes:

Kontoinhaber: Versöhnungsbund e.V.

Konto: IBAN DE40 4306 0967 0033 6655 00

Stichwort: Trauma-Seminare in der Ukraine

Weitere Informationen schriftlich per e-mail bei Anna Turkulova: ganna_t@ukr.net.

VB-Vorstandssitzung in Marbach Im Jahr 2004: 2. von links: Hans-Hartwig Lützow, vorne auf dem Schoß von Anka Schneider: Anna Turkulova.

„Revolution für das Leben“

Thesen zur Einführung der Jahrestragung 2022 von Ullrich Hahn

I.

„Revolution“ ist ein großes Wort. Schon für unsere letzte Jahrestagung zum Thema „Klimagerechtigkeit jetzt!“ haben wir es als Adjektiv (Beiwort) benutzt („aktiv – gewaltfrei – revolutionär“). In diesem Jahr also als Substantiv (Hauptwort).

Es erinnert an weltbewegende Vorgänge der letzten 250 Jahre von den gewaltsamen Erhebungen in Amerika, Frankreich und Haiti (1776, 1789, 1795) bis zur gewaltlosen Revolution in der DDR 1989.

Manche sind gelungen, manche gescheitert, oft entsprach der äußerliche Erfolg nicht den mit der Revolution verbundenen Erwartungen.

Immer waren die Revolutionen aber Antwort auf eine drängende Not oder schreiende Ungerechtigkeit, die dazu führte, dass die Menschen die ihnen vom Staat, der Wirtschaft und Gesellschaft vorgegebenen Bahnen und Grenzen überschritten und etwas Neues begründen wollten.

II.

Anlass für die von uns heute als notwendig empfundene Revolution ist die Bedrohung des Lebens, zuvörderst des menschlichen, aber darüber hinaus allen Lebens.

Erstmals in der Geschichte der Revolutionen geht es damit nicht um Befreiung von Unterdrückung oder die Idee der Freiheit als Grundlage einer neuen gerechten Gesellschaftsordnung. Es geht vielmehr um die Grundvoraussetzungen des Überlebens von Leben auf dieser Erde.

Damit geht es gleichzeitig auch nicht mehr nur um eine Neugestaltung der Gesellschaft im nationalen Rahmen, sondern um die Menschheit, um das Ganze, das zusammengehört und sich nicht mehr trennen lässt.

Albert Schweitzer drückte diese Verbundenheit schon vor 100 Jahren ganz schlicht aus: *„Ich bin Leben inmitten von Leben, das auch Leben will. Gut ist, Leben zu erhalten, zu fördern und zur Entfaltung zu bringen.“*

III.

Eine Revolution verbinden wir zumeist mit Bildern der Gewalt: den Sturm auf die Bastille, die umkämpften Barrikaden 1848 in Dresden und anderswo, die zu Ikonen gewordenen Namen und Bilder von Ho Tschi Minh und Che Guevara.

Aber es gibt auch schon eine sehr alte gewaltkritische Seite der Revolution. Im 19. Jahrhundert erkennt der europaweit aktive Michail Bakunin: *„Je mehr Gewalt, desto weniger Revolution; je weniger Gewalt, desto mehr Revolution.“*

Und Gustav Landauer, der deutsche Revolutionär, der am Ende der Münchner Räterepublik von Reichswehrsoldaten totgeschlagen wurde, schreibt 1901: *„Ein Ziel lässt sich nur erreichen, wenn das Mittel schon in der Farbe dieses Ziels gefärbt ist. Nie kommt man durch Gewalt zur Gewaltlosigkeit.“*

Und 1914: *„Jetzt kann es vielen klar werden, dass Freiheit und Frieden den Völkern nur kommen, wenn sie wie Jesus und seine Nachfolger, in unserer Zeit vor allem Tolstoi, es raten, völlige Enthaltsamkeit von jeglicher Gewalt erwählen. Gewalt führt nur immer zu Gewalt.“* (in: Martin Buber, Pfade in Utopia, S. 328).

IV.

Ein zweites Missverständnis haftet der Revolution an: Gleich einem Vulkan soll er plötzlich ausbrechen und die Verhältnisse dann im Handumdrehen ändern.

Jedoch: Wenn die Revolution mehr und anderes sein soll, als bloß eine Auswechselung der Regierung, ein Putsch, ein Staatsstreich, ist sie ein Geschehen, das seine Zeit braucht und ganz unspektakulär, für die Medien kaum wahrnehmbar und gerade deshalb oft überraschend, große Wirkung hervorbringt, wie 1989 in der DDR.

Noch einmal Gustav Landauer (im „Aufruf zum Sozialismus“ 1911, S. X ff): *„Die politische Revolution kann dem Sozialismus die Bahn frei machen…. Aber die Umwandlung der Gesellschaftseinrichtungen, der Eigentumsverhältnisse, der Wirtschaftsweise kann nicht auf diesem Weg kommen – die Umwandlung der Gesellschaft kann nur in Liebe, in Arbeit, in Stille kommen.“*

Das bedeutet kein passives Warten auf irgendeinen späteren Zeitpunkt, die Weltrevolution, die nächste Generation oder das Kommen des Messias. Es geht um das sofortige Beginnen, und wenn wir wenige sind, werden wir klein beginnen (Landauer).

Alle ernsthaften Revolutionäre haben die dafür nötige Zeit als ihre Lebenszeit erfahren und die Revolution als ihren Lebensweg begriffen.

V.

Eine „Revolution für das Leben“, verstanden als die notwendige Transformation (Umgestaltung) der Gesellschaft, umfasst viele Facetten und noch mehr einzelne Schritte.

Mit einigen davon werden wir uns auf dieser Jahrestagung beschäftigen und Anregungen erhalten.

Mit der Umsetzung beginnen wir dann von Neuem, wenn wir wieder zu Hause sind.

Revolution für das Leben – mit oder ohne Staat – und ein kleiner Ausflug in die Anarchie – mit Ullrich Hahn und Eva-Maria Willkomm (Arbeitsgruppe 6)

Ein subjektiver Bericht von Hanno Paul

Was war meine Motivation zum Besuch dieser AG? Nun, ich habe zwei Seelen in meiner Brust. Vor vielen Jahren war ich Teil der gewaltfrei anarchistischen Graswurzelbewegung, Freiheit stellt für mein persönliches und politisches Denken noch immer einen zentralen Wert dar und ich habe den Staat immer wieder als Instrument der Durchsetzung der Interessen der Herrschenden und wirtschaftlich Mächtigen erlebt – oft auch als Spielball der jeweiligen Eliten. Zugleich wünsche ich ihn mir als Gegengewicht zu einem nur am Markt orientierten Kapitalismus: als Institution der Daseinsvorsorge, die Infrastruktur schafft für Bildung, Gesundheit, Verkehr, Wasser und Abwasser, die dazu eine soziale Absicherung sicherstellt und durch geordnete Rechtsverfahren seine Bürger*innen vor Gewalt und Willkür schützt. Deshalb suchte ich Antworten auf die Frage, welche Rolle ein Staat bei einer Revolution für das Leben spielen könnte.

Schon in der Vorstellungsrunde stellte ich erfreut fest, dass ich damit nicht allein war. Viele von uns 15 Teilnehmenden hatten ähnliche Fragen – und manche einen ganz vergleichbaren Hintergrund.

Ullrich und Eva-Maria haben uns dann zu diesen Fragen hervorragend ins Gespräch gebracht – durch kurze Übungen, inhaltliche Impulse und Zeit zum Austausch in Kleingruppen. Für mich besonders bereichernd waren dabei neben den Vorträgen von Ullrich das Gespräch mit zweien, die von Oktober 1989 bis zu den Wahlen im März 1990 in der damaligen DDR die gewaltfreie Revolution mitgestaltet haben und jetzt davon erzählten, wie sie mit den Runden Tischen und vergleichbaren Einrichtungen quasi ohne staatliche Institutionen ihre Gesellschaft und deren Umbruch entscheidend mitformen konnten.

Hier eine (subjektive) Auswahl inhaltlicher Aspekte dieser Arbeitsgruppe:

- Staatsdefinition nach Max Weber: Der Staat als „eine Gemeinschaft, welche innerhalb eines bestimmten Gebietes das Monopol legitimer physischer Gewaltsamkeit für sich (mit Erfolg) in Anspruch nimmt“ (aus „Politik als Beruf“)
- Bezüglich des Staates gibt es nach Ullrich Hahn drei Arten von Revolutionen:
  - Revolution durch den Staat (wie die Kulturrevolution in China) – mit massiven negativen Folgen, da der Staat da seine eigenen Grenzen missachtet und sich in unberechenbarer Weise an den Menschen vergreift
  - Revolution mit dem Staat (dem Ziel, staatliche Herrschaft zu übernehmen) – hier findet oft nur ein Austausch der Herrschenden steht, ohne die Strukturen wirklich im positiven Sinne von Freiheit, Partizipation und sozialer Gerechtigkeit zu verändern (z. B. die Französische Revolution, die

Oktoberrevolution, im begrenzten Rahmen deutlich besser gelaufen die US-amerikanische Revolution, die eine für zumindest begrenzte Bevölkerungsteile freiheitlichere Verfassung brachte)

- Revolution ohne Staat (wie sie z. B. Gandhi im Sinne hatte)

- Anarchie ist nicht der Verzicht auf Strukturen, sondern kann sich z. B. in Räten realisieren: Menschen kommen zusammen, tauschen sich aus, entscheiden Dinge im Konsens und senden Delegierte zu Räten höherer Ebene mit imperativen Mandat, die alle wichtigen Entscheidungen mit der unteren Ebene jeweils absprechen müssen.
  - Weniger Zeit für Erwerbsarbeit könnte Kraft und Raum für solche Partizipation von vielen schaffen (so wie zeitweise im antiken Griechenland für die freien Männer).
- Ein Misch- oder Transformationsmodell: je mehr Menschen freiwillig kooperieren, sich unterstützen und vernünftig verhalten, umso weniger staatliche Gewalt braucht es. Das heißt umgekehrt: Manche staatlichen Funktionen sind für Ullrich Hahn heute sinnvoll: z. B. Polizei in begrenztem Rahmen als „Freund und Helfer“ und zur Gefahrenabwehr (nicht aber in ihrer militarisierten Form), Gerichte zur Regelung von Streitigkeiten (nicht aber das Strafrecht in seiner heutigen Form). Es geht also darum, den „Mehr-Staat“ abzuwehren, also die Macht, die sich der Staat anmaßt, die nicht zur Regelung des unbedingt Nötigen erforderlich ist.
- Für Ullrich Hahn ist Anarchie als territoriales Projekt eher nicht möglich, es geht ihm darum unabhängig von Territorien Menschen zum eigenverantwortlichen Organisieren zu ermutigen.
- Staat wird für ihn erträglich, wo er die Menschen- und Minderheitenrechte wirklich achtet.

Impulse aus den Kleingruppen für Schritte zur Revolution für das Leben:

- mit Dankbarkeit beginnen
- eine Selbstverpflichtung initiieren, die Lieferung schwerer Waffen in die Ukraine zu blockieren
- sich regelmäßig auf den Marktplatz setzen mit zwei Stühlen und einem Schild „Wir müssen unser Leben jetzt ändern“ (und auf dem 2. Stuhl die Frage „Was willst du ändern?“ – und in der Hinterhand eine Postkarte mit 10 Ideen zur Lebensänderung)
- eine Nachbarschaftsakademie starten
- Wissen teilen (in Open Source Projekten)
- Gemeinschaftsprojekte starten
- für funktionale Kleidung auch für kleinere Gruppen eintreten (z. B. für Schuhe für Menschen mit breiten Füßen)
- Widerstand aufbauen gegen Produkte oder Verhaltensweisen, die nicht dem Leben dienen

Ein letzter Gedanke von Ullrich: Die eigenen Grenzen begrenzen tatsächlich die eigenen Möglichkeiten (und damit letztlich auch die eigene Verantwortung). Es gibt immer wieder Zeiten, in denen es vor allem wichtig ist, das Licht weiterzutragen. Oder um Landauer zu zitieren: Wenn wir wenige sind, fangen wir klein an.

Das Schlussfeedback war durchweg positiv bezüglich der Struktur, der Atmosphäre und der Inhalte. Die Stimmung war sehr unterschiedlich: von warm und inspiriert bis ebenfalls warm, nachdenklich und fragend.

So wie bei mir. Doch wo ich jetzt dieses Protokoll schreibe, wird mir deutlich, dass ich innerlich aus dem Entweder-Oder rausgekommen bin. Dass ich den Staat in seiner Gefahr und in seinem begrenzten Nutzen sehen kann und dass ich wieder einmal verstanden habe, dass es darauf ankommt, sich unabhängig von ihm zu organisieren, um ihn dann auch an manchen Punkten erfolgreich beeinflussen und insgesamt die Gesellschaft wandeln zu können.

Sicherheit friedenslogisch denken

Hanne Adams berichtet von der gut besuchten AG in Arendsee

Improvisation macht kreativ: Da unser Referent Theo Ziegler krankheitshalber kurzfristig ausfiel, wurde das Szenario „Sicherheit neu denken – von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik bis 2040“[1] aus einer englischsprachigen Präsentation von mir, Hanne Adams, als zweiter Referintin vorgestellt.

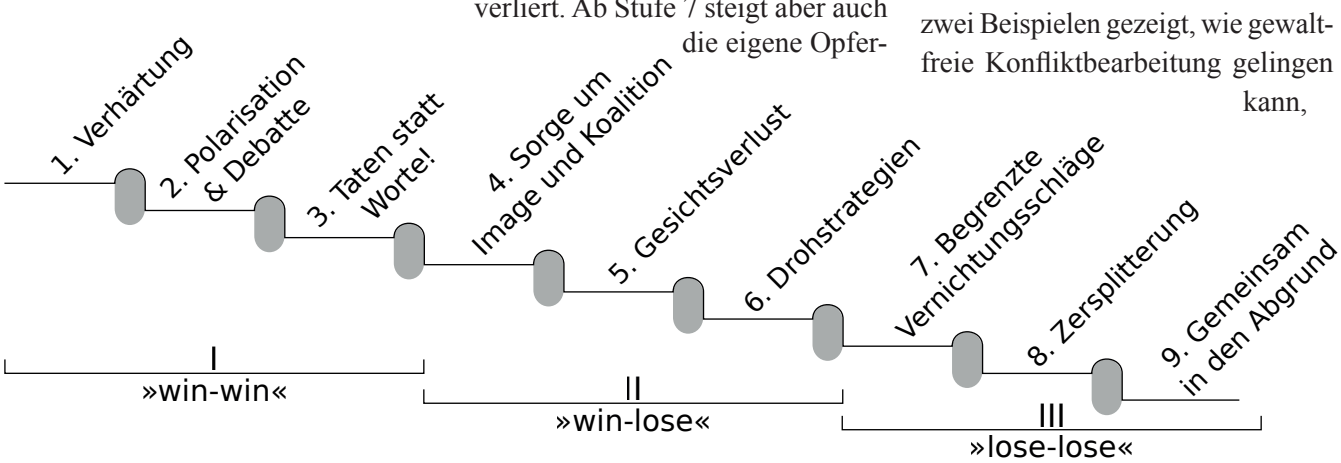
Doch zuvor nahmen wir uns die Zeit für eine lange Vorstellungsrunde der 21 Teilnehmenden, die sehr bereichernd war: Alle konnten sich mit ihren aktuellen Gedanken und Gefühlen angesichts des Angriffs Russlands auf die Ukraine einbringen. Das ging dann von der Frage nach den pazifistischen Alternativen angesichts dieses Krieges über die Sorgen angesichts der Unsicherheiten in der Friedensbewegung und dem Berliner Wahnsinnsvorhaben, 100 Mrd. Euro Sondervermögen für die Bundeswehr im Grundgesetz festzuschreiben, bis zur Weitung unseres Blickes hin zu der sich verschärfenden Konfliktsituation in Israel-Palästina und dem Vorschlag, einen Marsch weißgekleideter Frauen nach Moskau zu organisieren.

Mich hat sehr gefreut, dass Anna Turkulova aus der Ukraine am Vormittag an unserem Workshop teilgenommen hat. Für sie, die bisher immer für gewaltfreie Konfliktbearbeitung geworben hat, ist es kaum auszuhalten, dass derzeit keine gewaltfreie Lösung im Ukrainekrieg in Sicht ist.

Berthold Keunecke, der eigentlich für die Moderation zuständig war, erklärte, warum es so schwer ist, in einem Krieg für Deeskalation zu werben, und verdeutlichte die Gefahren der Konflikteskalationen anhand des Konfliktstufenmodells von Friedrich Glasl, das zu den Grundlagen der Friedensforschung gehört: Glasl vergleicht die Dynamik der Konflikteskalation mit einem Fluss, der immer reißender wird, so dass ein Schwimmen gegen den Strom mit jeder der Stufen, über die er hinab fließt, schwieriger wird. Dabei beschreibt er neun Stufen, wobei der Zwang zur Koalition in der eigenen Gruppe ab Stufe 4 sehr stark wird. Ab hier versucht die eigene Partei, ein Verständnis der Position des Gegners zu unterdrücken. Ab Stufe 7 – das ist der Punkt, wo es zu offener Gewalt kommt – verlieren die Parteien die Kraft, selbst eine Deeskalation einzuleiten. Es braucht dann einen Machteingriff von außen. Dieser Machteingriff kann in einem Krieg aber kaum ein Waffeneinsatz sein, weil die eingreifende Macht damit selbst zur Kriegspartei wird und ebenfalls Möglichkeiten zur Deeskalation verliert. Ab Stufe 7 steigt aber auch die eigene Opferbereitschaft so stark, dass es gar nicht mehr so darauf ankommt, die eigenen Interessen zu wahren, sondern nur noch, den Gegner zu schädigen. Das Ende – die Stufe 9 – besteht darin, dass sich beide Parteien gegenseitig in den Abgrund reißen. Im Fall des Ukrainekrieges läuft eine weitere Eskalation auf den Atomwaffeneinsatz hinaus.[2, 3]

Zur Gefahr, mit der Frage nach der Schuld in einem Konflikt zu kurz zu greifen, verwies Berthold Keunecke auf ein Beispiel einer Schlägerei auf einem Schulhof: Da wird von den Lehrern natürlich zuerst gefragt, wer zuerst zugeschlagen hat. Das ist jedoch oftmals derjenige, der in dem zugrunde liegenden Konflikt der Schwächere war. Er fühlte sich in die Ecke gedrängt und griff zur Eskalation in die offene Gewalt hinein, weil er sonst keine Möglichkeit mehr für sich sah. Eine Bestrafung demütigt ihn weiter. Um weitere Schlägereiein zu verhindern, ist es nötig, den zugrunde liegenden Konflikt zu bearbeiten.

Nach einem kurzen Überblick über die vielfältigen Schritte des Szenarios Sicherheit neu denken wurde dann an zwei Beispielen gezeigt, wie gewaltfreie Konfliktbearbeitung gelingen kann,



Von Benutzer:Sampi - Quelle: Glasl, 1994, S. 216, 218-219, CC BY-SA 2.0 de, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=45956514

zuerst am

Versöhnungsprozess in Nordirland

Die Wurzeln dieses Konflikts reichen bis ins 16. Jhd. zurück, als König Heinrich VIII zuerst die Anglikanische Staatskirche gründete, also den Papst nicht mehr als Kirchenoberhaupt anerkannte, und sich dann zum König des überwiegend katholischen Irland machte. Die nach Unabhängigkeit strebende irische Bevölkerung kam auch vor den 1960er Jahren nicht zur Ruhe, britisches Militär versuchte, das Land zu „befrieden". Aber ab den 1960er Jahren nahmen die Unruhen stark zu. Es gab sowohl auf der protestantischen als auch auf der katholischen Seite viele Tote, beide Seiten hatten ihre paramilitärischen Gruppen.

Der Friedensprozess ist besonders zwei Frauen zu verdanken, Mairead Corrigan-Maguire und Betty Williams. 1976 erschossen britische Soldaten einen in einem Auto fliehenden Kämpfer und nahmen damit in Kauf, dass das nun führerlose Auto in eine Gruppe von Spaziergängern fuhr. Dabei wurden drei Kinder der Schwester von Mairead Corrigan getötet, die Schwester starb später an den Unfallfolgen. Allein der Schwager von Mairead Corrigan überlebte – sie heiratete ihn später – und einer seiner Söhne.

Mairead Corrigan und Betty Williams, eine Augenzeugin des tödlichen Ereignisses, verzichteten auf Schuldzuweisungen und organisierten eine große Demonstration mit über 10.000 Teilnehmenden für ein Ende der Gewalt, mit Angehörigen beider Konfessionen. Danach fanden überall in Nordirland Woche für Woche Friedensdemonstrationen statt. Mit andern zusammen gründeten sie die „Community of Peace People". Deren Mitglieder kamen aus allen Konfessionen, aus allen Generationen, aus allen gesellschaftlichen Schichten. Auch Paramilitärs schlossen sich an und Menschen aus den USA.

Es wurden konfessions- und parteiübergreifende Gruppen gegründet, Motto „Frieden schaffen in Nordirland". Beteiligt waren Schulen und Lehrer:innen. Mit Hilfe von internationalen Unterstützer:innen wurden überkonfessionelle Camps für Jugendliche veranstaltet. An irischstämmige Menschen in den USA ging der dringende Appell, kein Geld mehr für den bewaffneten Kampf zu schicken.

All diese Aktivitäten schufen die Voraussetzung für das „Karfreitagsabkommen" von 1998, in dem das künftige Zusammenleben geregelt wurde. In der Republik Irland und in Nordirland wurde das Abkommen in Volksabstimmungen mit großer Mehrheit angenommen.

Der Konflikt ist nicht gelöst, aber die meisten Menschen dort haben den Willen, gewaltfrei damit umzugehen.

Im zweiten Beispiel geht es um den gewaltlosen Widerstand in den 1980er Jahren gegen den Diktator Ferdinand Marcos auf den Philippinen. Wir hatten das Glück, dass Pete Hämmerle, Mitarbeiter im Büro des Versöhnungsbundes österreichischer Zweig, an unserer Gruppe teilnahm. Er kennt die internationale Friedensstifterin Hildegard Goss-Mayr gut, und so konnte er kurz von ihrer Friedensarbeit zusammen mit ihrem Mann Jean Goss erzählen.

Der gewaltlose Widerstand in den 1980er Jahren gegen die Diktatur des Präsidenten Marcos

Ferdinand Edralin Marcos war von 1965 bis 1986 Präsident der Philippinen und regierte ab 1972 das Land diktatorisch. 1986 musste er nach einem gewaltlosen Volksaufstand das Land verlassen und floh in die USA. Auslöser dieses zivilen Widerstands, dem sich schrittweise auch einflussreiche Gruppen und Institutionen im Land anschlossen, war die Ermordung des beliebten Oppositionspolitikers Senator Benigno („Ninoy") Aquino am Flughafen von Manila, als er aus dem Exil in die Philippinen zurückkehren wollte.[4]

Mit der Frage „Habe ich als Christ das Recht, das Volk in einen Bürgerkrieg zu führen, oder gibt es doch einen gewaltfreien Weg?" wandte sich Ninoy Aquinos jüngster Bruder Agapito („Putz") Aquino an das Ehepaar Goss-Mayr.

Jean Goss antwortete „Ja, es gibt eine konkrete gewaltfreie Alternative. [...] Doch ein gewaltloser Befreiungskampf fordert nicht nur eine umfassende Analyse der Situation und eine feste Überzeugung von der Kraft der Gewaltfreiheit wenigstens einer Teiles der Bevölkerung, sondern auch Kenntnis der gewaltfreien Methoden, Schulung, Erarbeitung einer Strategie. Es wird vielleicht ein langer, beharrlicher Kampf nötig sein."[5]

Hildegard Goss-Mayr, damals etwa 90jährig, kam selbst zu Wort in einem Video, in dem sie von einer riskanten Aktion der oppositionellen Gruppe der Studenten erzählt, die damals unbewaffnet dem bewaffneten Militär gegenüber standen. Zum Glück kam damals niemand zu Schaden. Sie benennt Punkte, die für den gewaltfreien Widerstand wichtig sind:

1. Die absolute Achtung des Menschen, der Freunde, aber auch der Gegner
2. Unrecht erkennen, und benennen.

Sich diesem Unrecht stellen, sagt sie, aber sich nicht mit den selben Methoden der Gewalt, sondern aus der befreienden Kraft der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Liebe. Und Schritte setzen, die realistisch sind, d.h. die von der andern Seite ange-

nommen werden können. Und in diese Schritte werden beide eingebunden, diejenigen, die betroffen sind und diejenigen, die in erster Linie für das Unrecht Verantwortung tragen. Damit ist auch verbunden die Bereitschaft, selbst die Konsequenzen des Unrechtes auf sich zu nehmen, selbst wenn dabei das eigene Leben auf dem Spiel steht.

Wichtig sei außerdem, symbolische Akte zu setzen, die Gemeinschaft schaffen können.

Nach und nach zog die Oppositionsbewegung auch einflussreiche Teile der Bevölkerung auf ihre Seite. Durch Boykott und andere zivile Aktionen gelang es 1986, den Diktator Marcos zur Flucht in die USA zu treiben.

Friedenslogisches Denken in Bezug auf Russlands Angriffskrieg

Immer wieder kam die Frage auf, was denn friedenslogisches Denken für uns in Bezug auf Russlands Angriffskrieg bedeutet. Im Allgemeinen ist das klar: Friedenslogik versucht, mit Hilfe von Schritten der Deeskalation zu einer Verhandlungslösung zu kommen. Doch alle Konkretionen blieben da offen. Eine ausführliche Erörterung des Themas hätte den Rahmen gesprengt. So blieb uns nur, auf die Veranstaltung mit Clemens Ronnefeldt am darauffolgenden Tag zu verweisen.

Außer den in den Endnoten genannte Quellen auch empfehlenswert:

Martin Arnold: Gütekraft – Hildegard Goss-Mayrs christliche Gewaltfreiheit, Bücken-Sulzer-Verlag Overath 2011

1 www.sicherheitneudenken.de

2 https://de.wikipedia.org/wiki/Konfliktes-kalation_nach_Friedrich_Glasl

3 https://www.change4success.de/files/change4success/img/news_blog/2017/9%20Konfliktstufen%20nach%20Glasl.jpg

4 https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_Marcos

5 Hildegard Goss-Mayr: Wie Feinde Freunde werden, S. 127, Herder Verlag Freiburg i. Br. 1996

Der Rassismus in uns…

Bettina Schlauraff berichtet aus der Arbeitsgruppe

Als ich die ersten Zeilen für diesen Bericht schreibe, hänge ich noch mit meinen Gedanken in einer Geschichte, die Sarah Vecera (Christliche Theologin, Aktivistin, Mutter) in ihrem Instagramkanal "moyo.me" gerade online erzählt hat. Geschehen ist diese Szene in Berlin, wo Sarah wohnt. Sie berichtet immer wieder vom Rassismus, der ihr als schwarzer deutscher Frau alltäglich widerfährt. Diesmal wollte sie eigentlich nur schnell Donuts kaufen. Die junge weiße Verkäuferin wies sie sofort darauf hin, dass diese Donuts Gelatine enthalten. Sarah Vecera lächelte zunächst noch und sagte, sie nehme sie trotzdem. Die Verkäuferin hakte nach. *Sind sie sicher?* Ja – antwortet Sarah (sie spricht akzentfrei deutsch). *Dürfen sie das essen?* fragt die Verkäuferin laut und abgehackt. Und: *Da ist Schwein drin!!* sagt sie laut und überdeutlich. Auf ihre Gegenfrage, ob sie das weißen Frauen auch sage, kann die junge Verkäuferin keine wirkliche Antwort geben. Das. ist. verletzend. Und täglich. Sie kann sich dem nicht entziehen. Niemals.

Mir als weißer Frau passiert so etwas nie. Niemals. Seit längerem möchte ich wissen, möchte hinsehen, möchte verstehen lernen, warum wir alle aus dieser Falle nicht heraus kommen. Darum folge ich auf Instagram seit einiger Zeit Menschen mit anderen Lebenshintergründen, um von ihnen zu lernen. Einer jungen deutschen muslimischen Journalistin. Einer ebenfalls jungen Frau, die gerade auf dem Weg ist, Rabbinerin zu werden. Und Sarah, die als deutsche Theologin von ihrem Leben erzählt. Lernen wollte ich etwas über die Kultur und die Lebensfragen dieser Frauen, begegnet ist mir so viel massiver erlebter Rassismus, dass es mir immer wieder den Atem nimmt. Ich versuche, immer besser hin zu hören, zum Beispiel, wenn die Partnerin meiner Tochter, eine junge deutsche Frau aus einer slowakisch-ungarischen Roma-Familie, von sich berichtet und sich selbst in einer Mischung stolz und sch(m)erzhaft „Kannacke“ nennt, weil andere sie so betiteln. Ich zahle bitteres Lehrgeld, als mich deren Mutter bittet, ihr eine große Summe von Geld zur Behandlung und Beerdigung ihrer eigenen Mutter in der Slowakei zu borgen – und ich skeptisch werde, weil ich in meinen eigenen rassistischen Klischees fest hänge. Ich mache lieber einen Vertrag. Und: Sie zahlt verlässlich ab. Und ich schäme mich mal wieder. Ich stehe vor meinem Bücherregal und kann keine nicht-weißen Autor:innen finden und beginne gerade, das zu ändern. Ich lese viel über das Thema Rassismus.

Und mit diesen Fragen und Eindrücken sitze ich am Freitag der Jahrestagung 2022 im Workshop „Der Rassismus in uns“. Wir nähern uns dem Thema über die Sprache, die eine große Gewalt über uns hat. Was für Menschen haben wir vor Augen, wenn wir das Wort „Ureinwohner:in“ hören und welches Land, wenn der Begriff „Zivilisationsstand“ fällt? Und warum ist unser Denken genau so verknüpft? Unsichtbar. Unbewusst. Weiße Denkstrukturen, die sich seit der Kolonisie-

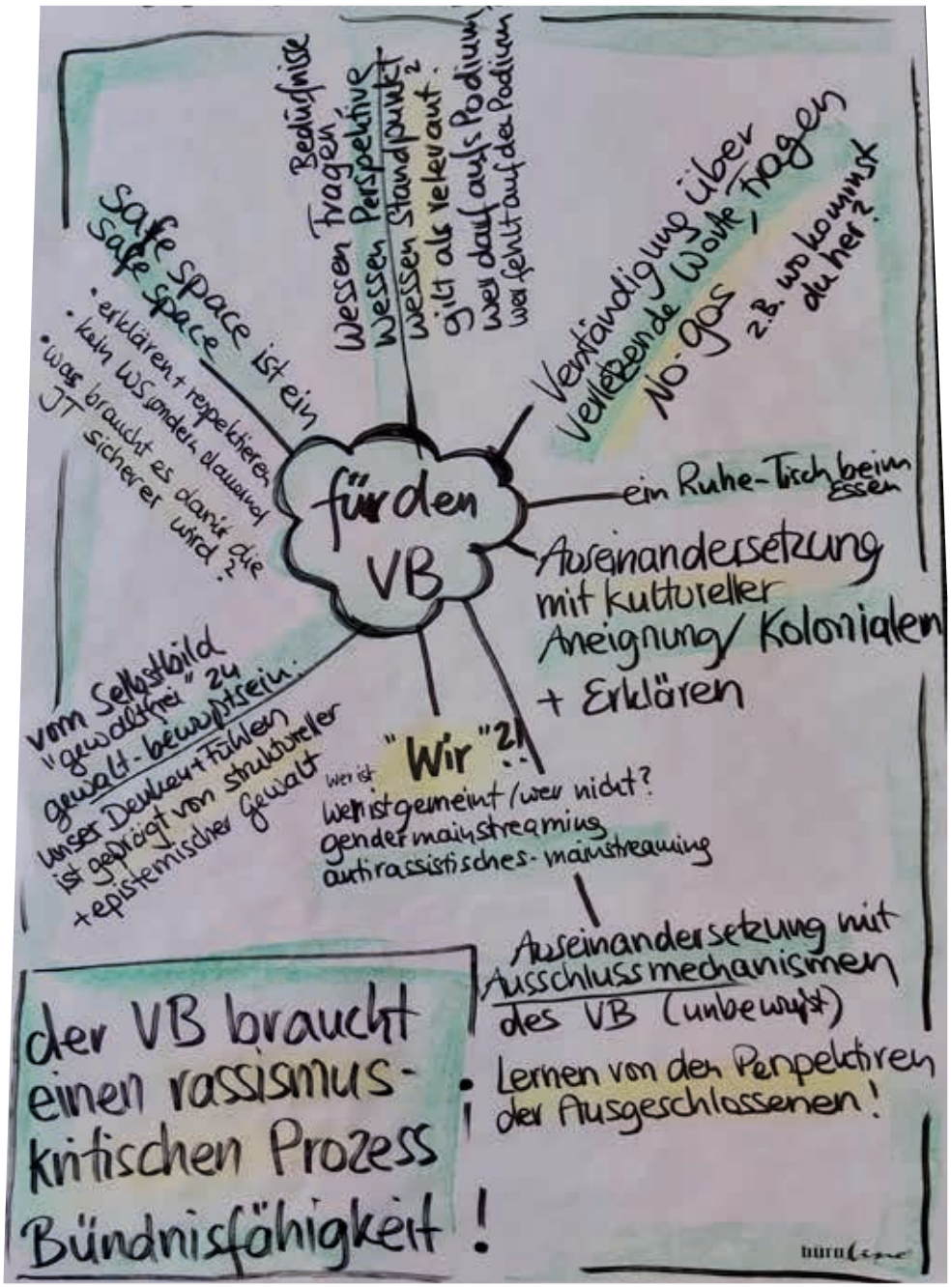
rung in die Sprache und das Denken eingenistet haben.

Auch ich verwende hier im Bericht die Personalpronomen *wir* und *uns* – und lerne gerade zu hinterfragen, welches *wir* das eigentlich meint. „Wer sind *wir*?“ – diese Frage blieb in der Luft hängen nach dem Bericht über europäische nachhaltige Zukunftsvisionen am Freitagvormittag der VB-Tagung. Und wen meinen wir mit *wir* im Versöhnungsbund, möchte ich fragen? Noch und noch so viele Projekte im Globalen Süden reichen nicht aus, wenn ich nicht auch in meinem Innersten nach den Fäden suche und sie identifiziere, die uns alle gemein umwickeln und umgarnen; die ausgeworfen wurden, um Menschen besser herabwürdigen und versklaven zu können und die nun Allgemeingut geworden sind. Dies alles hören und lernen wir voneinander im Workshop. Auch das, dass ein „safe space“ (sicherer Ort) ohne Einschränkungen nur für die offen sein soll, für die er eingerichtet wurde: in diesem Fall für Menschen, die Rassismus erfahren haben. Und natürlich könnte man sagen, dass es dann für noch viele andere Menschen „safe spaces“ bräuchte und das ist auch richtig. Dennoch nimmt es jedem einzelnen Anliegen die Kraft, wenn es mit dem Verweis auf andere relativiert wird. Jedes einzelne Anliegen von Diskriminierung braucht seine Lösungen und seine Aufmerksamkeit.

Die Gespräche und der zum Teil sehr emotionale Austausch in der Arbeitsgruppe führte zu einigen Thesen für die Arbeit des Versöhnungsbundes, die ich hier stichwortartig wiedergeben will. Sie können und sollten erste Spuren sein auf dem Weg zu einer rassismuskritischen Organisation.

Ideen auf dem Weg zu einer rassismuskritischen Haltung:

- sich zu fragen: Wer ist „wir"? Wer ist gemeint? Wer nicht?
- Wessen Frage wird behandelt? Wessen Bedürfnis wird berücksichtigt? Wessen Standpunkt gilt als relevant? Wer darf auf das Podium? Wer fehlt?
- Auseinandersetzung mit den (unbewussten) Ausschlussmechanismen im VB, Lernen von der Perspektive der Ausgeschlossenen
- parallel zum Gendermainstreaming ein Antirassistisches Mainstreaming entwickeln und pflegen
- vielleicht durch die Verständigung über verletzende Worte, z.B. „No go“-Fragen wie „Wo kommst du eigentlich her?“
- und die Auseinandersetzung mit kultureller Aneignung
- und auch die Frage nach dem Selbstbild, von „gewaltfrei“ zu „gewalt-bewusst“?, denn unser Denken und Fühlen ist geprägt von (z.T.



unbewusster) struktureller und epistemischer Gewalt

- konkreter Vorschlag: „safe space“ ist ein safe space! Dieses Konzept erklären und respektieren, es dauerhaft für BIPoC (Black, Indigenous and People of Colour) auf den Tagungen einrichten, der Frage nachgehen: Was braucht es, dass die Jahrestagung für alle sicherer wird?

Wir meinen:

Der VB braucht einen rassismuskritischen Prozess, um bündnisfähig zu bleiben.

Literaturvorschläge:

Noah Sow: Deutschland Schwarz Weiß: Der alltägliche Rassismus;

Tupoka Ogette: exit Racism: rassismuskritisch denken lernen;

Tupoka Ogette: Und jetzt du: rassismuskritisch leben;

Sarah Vecera: Wie ist Jesus weiß geworden? Mein Traum von einer Kirche ohne Rassismus.

Geleitet wurde der Workshop

von Mathilde Hörchner, Layla, Yaheb und Annette Kübler, die – zusammen mit einigen anderen – den VB seit 2016 auf einer rassismuskritischen Lernreise begleiten und einladen, uns anzusehen, wie gesellschaftliche Machtverhältnisse und Positionierungen unsere Vorstellungen von „normal“ und von „Gewalt“ geprägt haben. Wir bemühen uns, Verantwortung zu übernehmen und sind dankbar für Perspektiven, die uns unsere je eigenen Leben geschenkt haben, auch wenn diese oft mit schmerzhaften Erfahrungen verbunden sind. Wir möchten ernst nehmen, was Schwarze Aktivist_innen auf einer BLM (Black Lives Matter(Demo in Stuttgart forderten: *„Dear White people, ihr seid in der Verantwortung. Es kann nicht sein, dass wir uns ständig im Kreis drehen. Wenn ihr was ändern wollt, dann BLEIBT BEI DER SACHE“*. Wenn man sich mit dem Thema nicht eingehender beschäftigt, ist oft schwer nachvollziehbar, warum eine rassismuskritische Weiterentwicklung so notwendig, aber auch so schwierig ist. Darum nehmen wir uns Zeit, tiefer einzusteigen und unsere Kompetenz zu erweitern. Darunter fällt auch die Kompetenz, marginalisierten Perspektiven zuzuhören – auch wenn es dies eigene Selbstbild als „Gute“ bedroht – und die einseitigen Geschichten überwinden, die ich erzählt bekam und erzähle, um unsere „Unschuld“ zu schützen.

- *„Schuldgefühle und Verteidigungshaltungen sind die Steine einer Mauer, an der wir alle zerschellen werden, denn sie dienen keiner für uns wünschenswerten Zukunft.“* schreibt Audre Lorde in: Vom Nutzen unseres Ärgers. https://blog.zwischengeschlecht.info/public/Audre_Lorde_Gigi11.pdf
- *„Und ich weiß, was viel schlimmer ist, und das ist das Verbrechen, das ich meinem Land und meinen Landsleuten anlaste und das weder ich noch die Zeit noch die Geschichte ihnen jemals vergeben wird –, dass sie hunderttausendfach Leben zerstört haben und immer noch zerstören und nichts davon wissen und nichts davon wissen wollen.“* schreibt James Baldwin in: https://www.deutschlandfunkkultur.de/james-baldwin-neu-gelesen-amerikas-ur-luege-und-die-wut-der-100.html

Wo bleibt die spirituelle Grundlage des VB?

Eine Anfrage von Gisela Raupach-Strey

„Besteht die spirituelle Grundlage des VB nur noch aus Naturreligion?“ habe ich – zugespitzt – am Ende der JT gefragt. „Spirituell“ waren nur Atemübungen und Naturbezüge, mit starken Wiederholungen und zeitlich für mein Empfinden so ausgedehnt, daß ich selbst bei anfänglichem Mich-darauf-Einlassen die Lust verlor, und ich weiß, daß es nicht nur mir so ging. Ich habe nichts gegen das Einbeziehen meditativer Elemente auch aus nicht-christlichen Kontexten in den Ablauf der JT, da war der VB ja immer schon offen, aber es bedarf doch mehr kritischer Reflexion, zum einen, auf welchen Zug, der zur Zeit en vogue ist, man da aufspringt und welche Implikationen er hat, und zum anderen, welches das Maß ist, und an welchen Stellen der JT es passend ist (auch noch vor jedem Vortrag?). Wer meint, seine christliche Auffassung in solche Angebote hineinlegen zu können, könnte auch allzu großzügig sein.

Diesmal gab es während der ganzen JT an keiner Stelle eine Andacht und auch sonst kein einziges christliches Element, im Gegenteil, das Weglassen des Gottesbegriffs und eines Vaterunsers wurde mir als angeblich positiv vermittelt. Da erkenne ich den VB mit seinen religiösen Wurzeln nicht mehr wieder. Der Gottesbegriff hat auch in christlichen Traditionen sehr viele Deutungen, feministische Theologie eingeschlossen bis hin zur Auffassung Gottes als Chiffer. Und die Kraftquelle des Gebetes kann nicht einfach geleugnet werden. Für viele Versöhnungsbundmitglieder spielte und spielt der Glaube eine große Rolle. Das ‚Eingehen auf die jungen Leute‘ läuft ins Leere, wenn diese dann gar nicht teilnehmen und offensichtlich schon die Auseinandersetzung verweigern. Diese unaufgeschlossene Haltung paßt nicht zum VB. Wenn wir dem nachgeben, verliert der VB sein Profil – ein Problem, das ich strukturell auch schon in anderen früheren Diskussionen bemerkt habe. Wer seine eigenen Überzeugungen vor lauter vermeintlicher „Toleranz“ versteckt, erstickt sie. Es geht aber um eine lebendige Tradition, die auch nicht mal als Angebot weiter gegeben werden kann, wenn sie überhaupt nicht vorkommt.

Freilich komme ich, die ich zur Zeit der 68er Studentenbewegung studiert habe, mir merkwürdig vor, auf Tradition hinzuweisen. Ein Vertreter der jungen Generation meinte bei mir Öffnung und Perspektivwechsel anmahnen zu sollen – das scheint mir verfehlt, wenn nichts Positives diskutiert wird, sondern umgekehrt ein solcher Druck ausgeübt wird, daß alles Christliche lediglich tabuisiert wird. Es würde ja niemand gezwungen, an einer christlichen Andacht teilzunehmen, wenn sie denn angeboten würde. Daher scheint es mir um mehr zu gehen als um den Rollentausch der Generationen. In der Studentenbewegung hatten wir Visionen, haben *kritisch diskutiert* und auf *gewaltfreie Veränderungen* auch in den Institutionen hingewirkt (die kleine Minderheit, die erst später als RAF sichtbar wurde, klammere ich hier aus), aber innerhalb eines einverständigen Rahmens, gesellschaftlich der rechtsstaatlichen Demokratie, die Handlungsspielräume ermöglicht. Auch im VB wurde die gewaltfreie Tradition geschätzt und selbst ergriffen. In der Gesellschaft wie im VB ging es darum, die *geteilten grundlegenden Werte* nicht einfach wegzuräumen, sondern gerade ihre bessere und konsequentere Umsetzung für die Gegenwart einzufordern und sich selbst dafür einzusetzen. Heute frage ich diejenigen, die kein christliches Element glauben tolerieren zu können, wo sie denn eigentlich hin wollen, was für ein Ziel, was für eine Vision habt Ihr? Nur gegen das Überlieferte zu sein wäre ein ärmlicher Freiheitsbegriff und hätte mit dem VB gar nichts mehr zu tun. Und andere Visionen (von denen bei mir bisher nichts angekommen ist) müßten ja formuliert und diskutiert wer-

den; eine totale Veränderung des VB kann ich mir nicht vorstellen, ohne daß er seine Identität verlöre, und dann hätte der Name auch nichts mehr zu sagen.

Ich habe so positive Erinnerungen an gelungene und keineswegs verkrustete Andachten, zum Beispiel der kräftige Gesang alter und neuer christlicher Lieder, der einen wirklich mitreißen kann bei so viel überzeugten Menschen, eine Erfahrung, die in den Ortsgemeinden ja selten ist. Ich habe Erinnerungen an wohl durchdachte und dosierte Andachten, auch mit meditativen und mit unkonventionellen Elementen, oder das Einbeziehen von Elementen des Bibliodramas, und vieles mehr; viele unserer Mitglieder haben sich an einfallsreichen Andachts-Gestaltungen in dem einen oder anderen Jahr engagiert. Ökumene war immer so angenehm selbstverständlich, daß sie kaum bemerkt wurde. Mag sein, daß die aktuelle mißliche Situation der katholischen Kirche bei der Abwehr eine Rolle spielt; ich selber komme aus dem liberalen Protestantismus, wie er sich vor allem auf den Kirchentagen manifestiert. Aber zwischen Kirche(n) und christlichem Glauben sollte man doch unterscheiden.

Was mich im VB immer überzeugt hat, ist, auf Menschen zu treffen, die sehr selbstverständlich in ihrem Glauben zu Hause sind und ihn leben, und die ebenso unkompliziert mit eben diesen Glauben ihr Engagement für Gewaltfreiheit verbinden, insbesondere auf der Basis der Bergpredigt. Für das gewaltfreie Engagement, das seine Kraft aus religiösen Wurzeln speist, gibt es bekanntlich auch viele positive Beispiele aus der Geschichte, Gandhi, Martin Luther King und Hildegard Goss-Mayr sind ja nur die bekannteren, es gibt viele weniger bekannte. Wir sollten uns wieder an sie erinnern. Und diese Erinnerung auch auf der nächsten JT sichtbar machen.

Die Kombination von religiöser Überzeugung und politischem Engagement, die im VB unverkrampft, fröhlich und dennoch nicht unernst gelebt wird, ist bislang der Grund, daß ich dem VB die Treue gehalten habe.

Friedensarbeit der Kirchen in der DDR

auszurangierendes Erbe oder Zukunfts-Ressource? – Impuls 3

Barbara und Eberhard Bürger berichten vom 13. Werkstatt-Tag der Regionalgruppe Magdeburg am 23. 10. 2021 und würden sich freuen, wenn Du den Weg mit begleitest.

In der 3. Folge zu diesem Erbe wird der Beschluss der Bundessynode von 1987 im Wortlaut dokumentiert, damit sich jede*r ein eigenes Bild machen kann. Anschließend soll ein kurzer Kommentar noch zur Einordnung verhelfen. Zunächst das Abschlussdokument der Synode, des obersten Gremiums der evangelischen Kirchen in der DDR aus Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen.

Der Bund Evangelischer Kirchen - Beschluss der Synode des Bundes der Ev. Kirchen in der DDR zum „Bekennen in der Friedensfrage“ vom 22. September 1987

Im Gehorsam gegen den dreieinigen Gott haben wir unsere Absage an Geist, Logik und Praxis der Abschreckung ausgesprochen. Für unser Bekennen, für unsere Orientierung, für unser Handeln heißt dies:

I. Wir bekennen: Gottes Liebe gilt ohne Unterschied allen Menschen. Gott stellt sich insbesondere an die Seite der Schwachen und Geschlagenen.

Daraus folgt: Kein Mensch und kein Staat darf seine Sicherheit und Freiheit über die anderer stellen und Menschen zu Geiseln machen, die seine Sicherheit und Freiheit garantieren sollen. Der Geist der Abschreckung aber steht im Widerspruch zum Geist Gottes.

- Er erhebt die eigene Sicherheit zu einem Götzen, für den man bereit ist, Menschen millionenfach zu

opfern und das Leben des Planeten aufs Spiel zu setzen.

- Er traut den Menschen tatsächlich die Unmenschlichkeit zu, andere Menschen massenhaft zu vernichten.
- Er zwingt zum Freund-Feind-Denken anstelle von Völkerverständigung und Zusammenarbeit.
- Er setzt auf die Macht des Stärkeren, nicht nur im Ost-West-Konflikt, sondern auch im Konflikt zwischen Nord und Süd.

Weil wir Gott, den Herrn, bekennen, widersprechen wir dem Geist der Abschreckung. Auch wir sind in diesem Geist gefangen. Wir bitten, daß Gott uns davon befreit.

Wir bekennen: Gott befreit uns durch Christus aus der Knechtschaft der Angst, die eine Folge der Sünde ist. Er befreit von Abhängigkeit und Unterdrückung.

Daraus folgt: Kein Mensch und kein Staat darf durch Drohung mit Massenvernichtungsmitteln Angst und Abhängigkeitsverhältnisse schaffen, um sich so seinen Frieden zu erkaufen und Macht auszuüben.

Die Logik der Abschreckung aber steht im Widerspruch zum Versöhnungshandeln Christi.

- Sie zwingt trotz aller ethischen Proteste und vernünftigen Einsichten zum Wettrüsten, damit jede Seite sich wenigstens so stark fühlt, daß sie zurückschlagen kann.
- Sie will auch im schlimmsten möglichen Fall sicher sein. Sie verspielt damit die Chancen der Verständigung. Sie vernichtet, was sie zu schützen vorgibt: Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit.
- Sie sucht die eigene Sicherheit, indem sie Angst verbreitet.
- Sie hält die armen Länder in Abhängigkeit, damit sie die Balance der Reichen nicht stören.

Weil wir Christus nachfolgen, widersprechen wir der Logik der Abschreckung.

Auch wir erliegen dieser Logik. Wir bitten, daß Christus uns auf seinen Weg führt.

Wir bekennen: Gott schenkt uns mit Christus seine Gerechtigkeit. Er will, daß sie das Miteinander der Menschen bestimmt. Er will, daß wir mit den anderen teilen, statt sie zu beherrschen.

Daraus folgt: Kein Mensch und kein Staat darf das Zusammenleben der Menschen durch Geist und Logik der Abschreckung vergiften, sie zu Mitteln der Politik machen und damit die Wege zur Gerechtigkeit verbauen.

Die Praxis der Abschreckung aber steht im Widerspruch zur Gerechtigkeit Gottes.

- Sie räumt militärischen Sicherheitsüberlegungen den Vorrang vor der Gestaltung eines gerechten Zusammenlebens der Menschen ein.
- Sie führt zu einer Militarisierung des Lebens und Denkens von Kindergarten und Schule bis hin zur Weltwirtschaft und Wissenschaft.
- Sie vergeudet die materiellen und geistigen Schätze der Menschheit. Sie verschärft die Ausbeutung der armen Länder durch die Industrienationen.
- Sie tötet schon heute durch Hunger und Verelendung auch ohne Krieg.

Weil wir dem Geist Gottes folgen, widersprechen wir der Praxis der Abschreckung.

Auch wir sind in diese Praxis verwickelt. Wir bitten, daß Gott uns jeden Tag so viel Einsicht und Kraft gibt, wie wir brauchen.

II. In einer Welt mit Massenvernichtungsmitteln gibt es keine gerechten Kriege mehr.

Krieg darf kein Mittel der Politik mehr sein. Die Aufgabe des Staates, für Recht und Frieden zu sorgen, kann heute nicht mehr wahrgenommen werden durch ein Sicherheitssystem, das auf Abschreckung beruht, in dem Armeen über Massenvernichtungsmittel verfügen und in der Lage sind, andere anzugreifen.

Diese Aufgabe erfordert vielmehr die Entwicklung eines Systems „Gemeinsamer Sicherheit“, das auf Vertrauensbildung beruht. Das System „Gemeinsame Sicherheit“ bahnt politische Wege der Konfliktregelung. Es schließt die Entwicklung struktureller Nichtangriffsfähigkeit durch Abrüstung auf allen Ebenen und Umrüstung auf defensive Waffenrüstungen ein. Es zielt auf Gerechtigkeit gegenüber den armgemachten Völkern. Nur im Rahmen eines solchen Konzeptes ist militärische Verteidigungsbereitschaft noch zu rechtfertigen.

In dieser Situation setzt sich die Kirche für gewaltfreie Förderung und Sicherung des Friedens

ein. Jeder Christ, der vor die Frage des Wehrdienstes gestellt ist, muß prüfen, ob seine Entscheidung mit dem Evangelium des Friedens zu vereinbaren ist. Wer heute als Christ das Wagnis eingeht, in einer Armee Dienst mit der Waffe zu tun, muß bedenken, ob und wie er damit der Verringerung und Verhinderung der Gewalt und dem Aufbau einer internationalen Ordnung des Friedens und der Gerechtigkeit dient. Die Kirche sieht in der Entscheidung von Christen, den Waffendienst oder den Wehrdienst überhaupt zu verweigern, einen Ausdruck des Glaubensgehorsams, der auf den Weg des Friedens führt.

Weil wir Gott als Herrn bekennen, sind wir alle herausgefordert, durch deutliche Schritte zu zeigen, daß Einsatz, Besitz und Produktion von Massenvernichtungsmitteln unserem Glauben widersprechen.

Unsere praktischen Schritte müssen so vielfältig und konkret sein, wie das Überleben der Menschheit vielfältig und konkret bedroht ist.

III. Wir nennen heute beispielhaft die folgenden Schritte und bitten die Gemeinden, diese Schritte weiter zu konkretisieren und zu ergänzen.

1. Weil der jetzt zu erwartende Abbau von Mittelstreckenraketen ein ermutigender Anfang der Abrüstung ist, setzen wir uns nun umso mehr für den weiteren Abbau der Atomwaffen, die Schaffung atomwaffenfreier Zonen, das Verbot chemischer und biologischer Waffen, das Verbot jeder Weltraumrüstung, die Begrenzung konventioneller Waffen und die Truppenreduzierung ein.
2. Weil die Konfrontation zwischen den Militärblöcken überwunden werden muß, sehen wir unsere besondere Aufgabe als Deutsche, dafür zu wirken, daß von deutschem Boden Frieden ausgeht.
3. Weil die Verteuflung des anderen die Gewaltbereitschaft erhöht, wollen wir uns der feindseligen Rhetorik gegen jedermann enthalten, uns gegenseitig ermahnen und andere dazu auffordern.
4. Weil alle Abgrenzung zwischen Menschen das Entstehen von Feindbildern fördert, wollen wir uns für mehr Begegnungsmöglichkeiten zwischen Menschen einsetzen und dazu beitragen, daß viele Menschen unseres Landes die Bürger anderer Staaten in ihre Umgebung und mit ihren Problemen kennenlernen und besser verstehen.
5. Weil erst ein Staat, in dem mündige Bürger Mitverantwortung wahrnehmen können, den Friedensprozeß in der Welt wirksam fördern kann, wollen wir uns dafür einsetzen, daß die Mündigkeit der Bürger gestärkt wird durch sachgerechte Information, offene und öffentliche Diskussion und gemeinsame Suche nach Wegen in die Zukunft.
6. Weil wir lernen müssen, unsere Konflikte mit friedlichen Mitteln auszutragen, wollen wir mit der Friedenserziehung zu Hause beginnen und uns für die Friedenserziehung in Kindergarten, Schule und Gesellschaft einsetzen.
7. Den Frieden auch der anderen gefährden, wollen wir die Probleme in unserem Land offen ansprechen, nach ihren Ursachen suchen und zu ihrer Überwindung beitragen.
8. Weil Vertrauen und Freundschaft den Frieden fördert, wollen wir zur Verbesserung unseres Verhältnisses zu den Menschen in Osteuropa, insbesondere zu denen, die bei uns leben und arbeiten, beitragen.
9. Weil unser derzeitiges Verhältnis zu den armen Ländern und die ungerechte Weltwirtschaftsordnung eine ständige Gefahrenquelle und eine Bedrohung des Friedens sind, wollen wir uns für eine gerechte Weltwirtschaftsordnung einsetzen. Ein kleines Zeichen können wir mit der Verwirklichung des 2%-Appells[1] setzen.
10. Weil unser räuberischer Umgang mit der Natur den Frieden und das Leben unserer Kinder und Enkel bedroht, müssen wir uns einüben in einen Lebensstil, der unserer natürlichen Umwelt gerecht wird und Zukunft hat.

1) In den Kirchen gab es den Appell an alle Gemeinden, 2% ihres Haushaltes für die – damals so genannte – Dritte Welt zu spenden. Dazu kamen von den Landeskirchen konkrete Vorschläge, aus denen die Gemeinden auswählen konnten. Das haben auch Gemeinden umgesetzt, ohne dass ich wir wissen, wie viele.

Gedanken zur Einordnung und zum Weiterdenken

1987 war die Zeit des Kalten Krieges und der Stationierung von atomaren Raketen zwischen Ost und West. In dieser Zeit legt die Bundessynode ein „Bekenntnis“ ab. Dadurch hebt sie ihre Botschaft aus der einfachen Verlautbarung eines üblichen Abschlussdokument als besonders wichtig, ja als „Bekenntnisfall“ heraus. Und mit der in der Tradition der Taufe verbundenen individuellen Praxis der „Absage“ an das, was dem Glauben widerspricht, weitet die Bundessynode hier die „Absage“ auf die gesellschaftliche Situation aus.

Aus Gründen des Glaubens –

den Glauben an Gott als den, dem wir das Leben verdanken,

den Glauben an Gottes Handeln in Jesus Christus,

den Glauben an Gottes Wirken im Heiligen Geist –

werden Geist, Logik und Praxis der Abschreckung abgelehnt, wird ihnen konsequent widersprochen.

Darin sieht Kirche eine Frage des Bekennens. Der Bund Evangelischer Kirchen bleibt jedoch nicht bei einer Absage stehen, sondern entfaltet die Alternative: „Gemeinsame Sicherheit“.

„Krieg darf kein Mittel der Politik mehr sein.“ Zugleich bezieht Kirche hier eine klare, gewaltfreie Position und benennt Wehrdienstverweigerung als einen „Ausdruck des Glaubensgehorsams“. Auch das ist Teil des Bekenntnisses.

Seit wir der EKD angehören, ist damit Schluss.

Die praktischen Schritte des „Bekennens“ werden an die Gemeinden weitergegeben.

1. Atomwaffenfreie Zonen

   In Torgau haben wir mit Postkarten gearbeitet, auf denen das Ortseingangsschild „Torgau“ zu sehen war und unter dem Stadtnamen „atomwaffenfreie Zone“ stand. Das hat die „Ordnungskräfte“ auf den Plan gerufen und Konsequenzen nach sich gezogen.

   Im internationalen Rahmen setzte sich die DDR-Regierung für Abrüstung ein, doch wenn jemand im Landesinneren das auch tat, wurden die „Ordnungskräfte“ aktiv. So auch bei dem Symbol – Aufnäher „Schwerter zu Pflugscharen“ und dem Grafikerpreis von Gerhard Voigt, dessen Bild (Ein Mann zerbricht das Gewehr vor der Weltkugel.) von der UNO den 1. Preis bekam, aber in der DDR nicht verwendet werden durfte.

2. „..wirken, daß von deutschem Boden Frieden ausgeht.“ Erich Honecker hat offiziell davon gesprochen. Doch während er deshalb zur Festigung der Militärblöcke beitrug, geht Kirche den entgegengesetzten Weg. „Frieden“ – ein Wort, so unterschiedlich verstanden und so konträre Wege dahin. Befreiend: Das Machtmonopol der staatlichen Friedenspolitik erfährt hier eine Alternative und wird dadurch gebrochen.

3. Feindselige Rhetorik durch sachliche und menschliche Rhetorik ersetzen:

   Kirche macht nicht mit, widerspricht und fordert andere dazu auf. Eine Unterlassung und offensive „Kampfansage“, die Bildung, Medien, Parolen u.a.m. betraf.

4. Begegnungsmöglichkeiten fördern: Hintergrund sind die Unfreiheit beim Reisen in westliche Länder vor allem, doch zunehmend auch in östliche Länder (wegen der Proteste in Polen, der Auswanderung nach Ungarn, in die CSSR, wegen des neuen Denkens in der Sowjetunion. 1989 war die DDR völlig isoliert.

   Reise- und Begegnungsmöglichkeiten gehörten 1989 zu den zentralen Forderungen der friedlichen Revolution. Wie viele aus der Bevölkerung wollten einfach nur mal Reisen…!

5. Mitverantwortung mündiger Bürger, sachgerechte Information, offene und öffentliche Diskussion gemeinsame Suche nach Wegen…

   In der DDR gab es keine Demokratie, sondern eine ideologisch untermauerte Diktatur (angeblich des Proletariats). Die Medien waren gleichgeschaltet und zensiert. Schulungen wurden verstärkt, Diskussionen waren nicht vorgesehen, weil die Wahrheit ja fest stand und klar war und nur noch durchgestellt werden musste. Für eine gemeinsame Suche nach Wegen oder für Andersdenkende – dafür gab es aus Sicht der Staatsorgane weder Bedarf noch Übungsfelder. Insofern greift dieser Punkt das Zentrum des Systems an. Eine längst und immer wieder notwendige Relativierung des ideologischen Anspruchs und seiner durch Angst geschürten Durchsetzung – daher befreiend für die Basis.

6. Friedenserziehung: In den Bildungsstätten der DDR waren Wehrkunde und militärische Ausbildungen eingeführt worden. Die Kirchen konfrontierten damit die Bildungs- und Militärpolitik der DDR und deren monopolisierendes Friedensverständnis. Befreiend für die Gemeinden: Es gibt sie wirklich, die Alternativen, auch wenn sie Mut erfordern.

7. Schwelende Konflikte in der Gesellschaft: Die gab es nach offizieller Lesart nicht, weil es sie – systemimmanent – nicht geben durfte. Hier behauptet Kirche, dass die Wirklichkeit anders aussieht, also sie von der SED schöngefärbt wird.

Ein Angriff auf die sozialistische Gesellschaft, so wurde das offiziell aufgenommen. An der Basis kam diese Botschaft befreiend an.

8. Osteuropa steht hier im Mittelpunkt, weil von Deutschland Krieg in besonderer Weise dorthin getragen worden war, weil die DDR Möglichkeiten nach Osten hin entwickelt und begrenzt eröffnet hatte. Dass das Verhältnis zu den Menschen dort noch mehr Vertrauen und Freundschaft braucht, wird hier vorausgesetzt. Damit sind die offiziellen Kontakte, auch die „Deutsch-Sowjetische Freundschaft" als ungenügend und zu formell verdeutlicht. Eine befreiende Provokation von der Staatspolitik.

9. Eine gerechte Weltwirtschaftsordnung kam in der offiziellen DDR-Politik nur ganz begrenzt vor: Diese Länder müssen den Sozialismus annehmen, dann wird alles anders. Dafür sind Leute aus ärmeren Ländern in der DDR ausgebildet und vorbereitet worden.

   Dass die ungerechte Weltwirtschaftsordnung nicht nur durch die DDR oder die sozialistische Wirtschaftsgemeinschaft hervorgerufen worden ist, wird hier nur angedeutet.

   Dem Gedanken des Weltsozialismus wird hier widersprochen und unabhängig von der Systemzugehörigkeit der Länder Hilfe gefordert. Mit dem 2%-Appell wird die Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen übernommen.

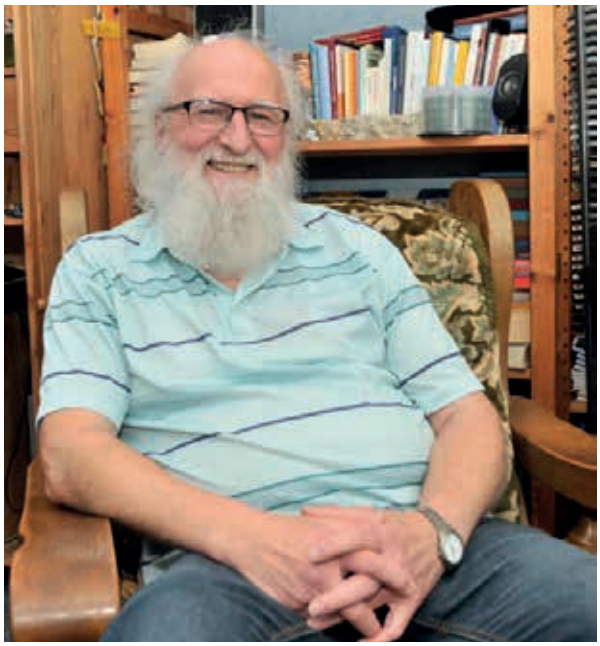
10. Bewahrung der Natur: In der DDR wurden die ökologischen Probleme zugedeckt. Die Bevölkerung bekam sie zu spüren und wenn sich jemand engagierte, dann kamen die „Ordnungskräfte" zum Einsatz. Denn das Engagement war Sache der staatlichen Stellen – und die deckten die Probleme eben zu oder verursachten sie. Wenn hier von „räuberischem Umgang mit der Natur" die Rede ist, dann wird hier eine scharfe und befreiende Kritik an der Umweltzerstörung in der DDR geübt.

Wer einmal diese konkreten Praxispunkte mit den auf Transparenten geschriebenen Forderungen während der friedlichen Herbstrevolution 1989 vergleicht, stellt große Übereinstimmung der zentralen Forderungen fest.

Und wer diese Praxispunkte einmal in das Jahr 2022 überträgt, ist überrascht, wie viele Punkte dem Sinn nach noch aktuell sind und fragt sich, welche dann verändert (verschärft?) werden müssen oder neu dazu genommen werden sollen.

Eva Willkomm gratuliert älteren VB-Mitgliedern zu runden Geburtstagen und fragt bei der Gelegenheit, ob sie berichten mögen, wie sie zum VB gekommen sind, was sie da erlebt haben und was sie an dem Verband so schätzen.

Martin Güttner



Das Thema Frieden und Gerechtigkeit ist immer noch mein Lebensthema und wird es wohl auch bleiben. Auch der Gemeinschaft Charles de Foucauld bin ich treu geblieben, von 2007-2012 war ich Sprecher der deutschen Gemeinschaft und von 2017-2021 war ich europäischer Sprecher.

Du fragst, wie ich zum Versöhnungsbund gekommen bin? Das ist eine recht kurze Geschichte. Damals während meiner Kriegsdienstverweigerung lernte ich über einen Leserbrief einen älteren Herrn aus Ansbach kennen, wir freundeten uns über einen Briefwechsel an, es stellte sich heraus, dass Martin Kronacker Mitglied im VB war. Der interreligiöse Ansatz des VB war es, der mich damals anzog und bewog, Mitglied zu werden. Konrad Lübbert war damals Vorsitzender des VB. Mir sind besonders die Begegnungen mit Petra Kelly, Daniel Berrigan, Martin Niemöller und Hildegard Goss-Mayr in Erinnerung geblieben, die mich auch ein Stück geprägt haben. Diese Erfahrungen führten dann auch zu meinem Engagement bei den Ordensleuten für den Frieden, zur Ausbildung im Schalomdiakonat und zum friedenspolitischen Einsatz vor Ort. Während der Jahresversammlung 2005 in Arendsee durfte ich in einer Arbeitsgruppe von meinen Erfahrungen berichten.

Brauchen wir Krieg?

Rudolf Mehl hält das für eine wesentliche Frage in den aktuellen Diskussionen

Diese Frage stelle ich mir immer wieder, wenn wir uns in Diskussionen über das Für und Wider von diesem oder jenem Vorgehen verstricken. Gibt es dazu keine Orientierungshilfen?

Meine Antwort: ***Du sollst nicht töten***. Ohne Wenn und Aber. Es gibt nichts, was es rechtfertigt, andere Menschen für irgend etwas umzubringen. Alle menschlichen Gemeinschaften entwickeln sich in diese Richtung, fast überall ist die Todesstrafe abgeschafft. Nur der Krieg hat quasi als fossiles Überbleibsel (bis jetzt noch) überlebt.

Auch der Krieg muss zum Tabu werden. Einen anderen Weg gibt es nicht, davon bin ich überzeugt.

Was können wir dafür tun?

Zuversichtlich stimmt mich, dass viele sich Gedanken zu den tieferen menschlichen Antrieben machen.

Im April hat Thomas Nauerth z. B. seinen Artikel „Mediation und Diplomatie“ über die VB-Vernetzung verschickt. Wie viele andere zeigt er eine realistische Alternative.

Besonders interessant fand ich seine Gedanken zu dem **„Sühne-Schuld-Strafe-Paradigma“**, das den Bemühungen um gewaltfreie Lösungen im Weg steht:

Wer hat Schuld, wer hat recht, wer ist unschuldig, wer ist im Unrecht? Die Schuldigen und die im Unrecht, die müssen bestraft, auf gar keinen Fall dürfen sie dadurch belohnt werden, dass auf ihre Interessen geachtet, diese gar berücksichtigt werden. Erst müssen sie bereuen, Schuld eingestehen, umkehren und am besten Buße tun, dann vielleicht kann man mit ihnen verhandeln.

Die Frage, wer Schuld hat, hat etwas mit **„Gut und Böse“** zu tun, einem Thema, das mich schon lange reizt.

Eine im Meinungsspektrum zu dieser Frage extreme Aussage fand ich vor Jahren in dem Buch von Thomáš Sedláček: *Die Ökonomie von Gut und Böse.*

Im Abschnitt *„Die Unzerstörbarkeit des Bösen“* (S. 187ff) betrachtet er auch die Schöpfungsgeschichte der Bibel: Gen. 2, 15-17: *Und Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaue und hüte. Er gab dem Menschen die Weisung: Von allen Bäumen des Gartens iss! Nur von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen iss nicht. Denn an dem Tage, da du von ihm issest, bist du des Todes.*

Seine Ausführung dazu: *„Von diesem Standpunkt aus gesehen bleibt ein immerwährendes Paradox: Alle Moralschulen versuchen, sich gegenseitig dabei zu übertreffen, besser zwischen Gut und Böse zu unterscheiden (zu erkennen, was gut und böse ist). Andrerseits beruht der Fall des Menschen aus dem Garten von Eden laut der Genesis gerade auf dem Verlangen, von den Früchten des Baums der Erkenntnis von Gut und Böse zu essen. Das Verlangen, zu erkennen, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, wurde also zur Ursache des Scheiterns – und die Moralschulen versuchen, sich genau dabei zu übertreffen! ...“*

Könnte es also sein, dass es uns ohne dieses starke Verlangen nach dieser Erkenntnis besser ginge?

Sedláček führt dann noch weiter aus: *„Eine Botschaft des christlichen Evangeliums ist, dass Gut und Böse bei der Erlösung nicht mehr zählen.“*

Markus Pühringer kommt in seinem Buch *„Herrschaftsfrei leben!“* auf ähnliche Gedanken:

Die Menschen *„kannten keine allgemein gültige Vorstellung von Gut und Böse. Freilich gab es schon Vorstellungen, was lebensdienlich und was lebensfeindlich ist; Vorstellung, was sich stimmig anfühlt und was nicht. Aber die Vorstellung, es gäbe eine machtvolle Instanz, die feststellen könne, was gut und böse sei, konnte sich erst entfalten, als sich Machtkonzentrationen herausbildeten.“* (S. 44)

Ich halte das für einen wichtigen Schritt: **Aufhören, zu beurteilen, was gut und böse** ist und damit dieses Verlangen nach Bestrafung gar nicht hochkommen zu lassen. Das ist nicht einfach, und auf die Frage, wie sich das z.B. bei der Erziehung von schwierigen Kindern umsetzen lässt, habe ich keine einfache Antwort. Sehr wahrscheinlich brauchen wir viel Zeit zum Üben und Lernen und viel Geduld. Ich bin überzeugt davon, dass es sich lohnt!

Im Krieg bringen sich Menschen um, die sich nicht kennen, –
auf Befehl von Menschen, die sich kennen – aber nicht umbringen!

Katherina Benzig

Zum VB kam ich durch die Gründung des Lebenshauses und der beeindruckenden Begegnungen vor allem mit Ullrich und Willi Haller. Mein Mann und ich waren von Beginn an von der Idee des Lebenshauses angetan, das vor ca. 40 Jahren von einem friedensbewegten Freundeskreis initiiert wurde und der sozialen Integration von Menschen dienen sollte, die durch alle „Netze“ unserer sozialen Absicherungen fallen. Das hat in meinen Augen in direkter Linie mit Friedensarbeit zu tun. Wir wurden Mitglieder und Unterstützer des Lebenshauses . Ab und an war ich bei VB-Abenden im Untermühlbachhof oder Lebenshaus und einmal auch bei einer Jahreskonferenz dabei. Später wurde ich Mitglied des VB und erhielt die Rundbriefe, die wichtige politische Informationen lieferten. Als donauschwäbisches „Flüchtlingskind“, und deshalb vielleicht von Haus aus, sind mir die Anliegen des VB und dessen Bemühungen um Frieden eine Herzensangelegenheit. Ich bin zwar im Dezember 2020 aus dem VB ausgetreten, weil ich mich durch die Pflege meines demenzkranken Mannes nicht mehr aktiv beteiligen kann. Ich werde aber für die Arbeit des VB weiter eintreten und mit Spenden unterstützen.

Dem Versöhnungsbund wünsche ich erfolgreiches Arbeiten und nicht ermüdende Aktive.

Termine

Büchel

Am Atomwaffen-Stützpunkt Büchel protestieren Aktive vieler Gruppen und Organisationen seit 2016 während der 20-wöchigen Aktionspräsenz der Kampagne „Büchel ist überall! atomwaffenfrei. jetzt“. Hier eine Auswahl der Termine 2022.

10. Juni, 8. Juli, 5. August, 17 Uhr: öffentliche Gebetsandachten auf der Friedenswiese am Haupttor, organisiert von der Regionalgruppe Cochem-Zell des Versöhnungsbundes und von pax christi im Bistum Trier.

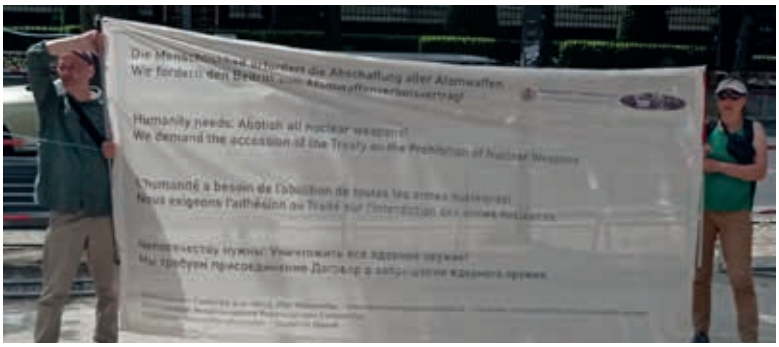
25. Juni: 5. ökumenischer Aktionstag. Die Predigt des Gottesdienstes wird der mennonitische Theologe Prof. Dr. Fernando Enns halten. Organisiert von der Projektgruppe „Kirchen gegen Atomwaffen“, der Christinnen und Christen aus mehreren evangelischen Landeskirchen sowie der katholischen Friedensbewegung pax christi angehören.

2.-5. Juli: Mahnwachen der Quäker.

5.-10. Juli: ICAN/IPPNW-Tage mit einer Geburtstagsfeier zum 5. Jahrestag des Atomwaffenverbotsvertrages (AVV) sowie vielen Workshops und Aktionen.

11.-17. Juli: internationale Aktionswoche der GAAA und von Nukewatch mit Teilnehmenden aus den USA und den Niederlanden, Campingplatz Pulvermaar. Aktionen und Mahnwachen in Nörvenich und Büchel, u.a. zum Thema Klima und Atomkrieg.

Bundesweit



16. Juni: Im Vorfeld der ersten AVV-Staatenkonferenz werden Botschaften und Konsulate der Atommächte in London, Paris und Berlin zum Gespräch aufgesucht sowie Mahnwachen abgehalten.

17.-23 Juni: 30 bis 40 Aktive aus Deutschland nehmen an der ersten Staatenkonferenz zum Atomwaffenverbotsvertrag in Wien sowie den begleitenden zivilgesellschaftlichen Terminen teil. Die deutsche Kampagne „Büchel ist überall! atomwaffenfrei.jetzt!“ ist eine der ICAN-Partnerorganisationen. Mehr Informationen unter https://nuclearban.de/.

7. Juli: 5 Jahre Verabschiedung des Atomwaffenverbotsvertrages.

8. Juli: Flaggentag der deutschen Mayors for Peace in mehreren Hundert Städten.

24. Juli. bis 9. August: Fastenstafette bis zum Nagasaki-Gedenktag. Vielfältige Aktivitäten, u.a. internationale Fastenaktion mit Mahnwachen an neun Botschaften der Atommächte. Die Teilnahme ist ohne eigenes Fasten möglich.

22. Oktober: Demonstration in Nörvenich.

Weitere Informationen zu allen Terminen und zu den Prozessen: www.buechel-atombombenfrei.de.

Begegnungstage zum Jahreswechsel

„Wie machen wir die Welt, wie sie uns gefällt?“

Begegnung – ganz analog inmitten wunderschöner Umgebung – darauf freuen wir uns: Begegnung von Familien und Alleinstehenden, von jung und alt, von Bildungsarbeit, Friedensarbeit und ökologischer Arbeit – das wollen wir vielfältig erleben und gestalten.

Zwei Fragen leiten uns durch diese Tage:

- Wie gefällt uns diese Welt?
- Wie gestalten wir die Welt so, dass sie uns (noch besser) gefällt? Denn es ist ja doch die einzige Welt, die wir haben!

Die Begegnungstage werden gemeinsam geplant und gestaltet vom Versöhnungsbund, der Ökumenischen Initiative Eine Welt und der Familienbildungsstätte Burg Bodenstein.

Weitere Informationen unter www.versoehnungsbund.de/aktiv/begegnungstage-zum

Anmeldung bis zum 31.08.2022 unter

www.burg-bodenstein.de/familienangebote

info@burg-bodenstein.de und Telefon 036074-970

weitere Termine

Viele unserer befreundeten Organisationen (zu finden auf der Homepage www.versoehnungsbund.de/ueber/befreundete-organisationen) veranstalten Tagungen, Schulungen und vieles andere.

10. Tagung 2022: „We shall overcome!“

Gewaltfrei aktiv für die Vision einer Welt ohne Gewalt und Unrecht – vier biographische Zugänge

Samstag, 15. Oktober 2022, im evang. Gemeindehaus in Gammertingen

10:00 bis 18:30 Uhr Tagung

20:00 Uhr Abendveranstaltung

Sonntag, 16. Oktober 2022: Wanderung auf der Schwäbischen Alb

Wir freuen uns sehr, dass wir mit Emran Feroz, Barbara und Eberhard Bürger sowie Marion Küpker vier seit langer Zeit engagierte Menschen gewinnen konnten, die anhand ihrer persönlichen Lebensgeschichte auf Fragen eingehen werden

Ausführliches Programm:
www.lebenshaus-alb.de/magazin/aktionen/014230.html

Die nächste Herbsttagung wird vom 25. bis 27. November 2022 stattfinden, der Tagungsort ist wie gewohnt der Thomashof in Karlsruhe: www.thomashof.de/

Die Tagung wird von Church&Peace, dem Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee (DMFK), den Quäkern und dem deutschen Zweig des Versöhnungsbundes gemeinsam organisiert und ist zugleich die deutschsprachige Regionaltagung vom Dachverband Church&Peace.

Weitere Informationen und Anmeldung unter:

www.church-and-peace.org/2022/04/deutschsprachige-regionaltagung-2022

Vom Meinungsterror zum Selbstbetrug

Wie man die öffentliche Meinung kippt

Auszug aus der der Erzählung: „The Mysterious Stranger“ von Mark Twain (1835 – 1910), die 1916 veröffentlicht wurde, noch vor dem Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg im April 1917.

Das übliche halbe Dutzend – wenige, aber lautstark – werden wie immer nach Krieg schreien. Die Kirchen werden am Anfang widersprechen, lustlos und vorsichtig. Das Volk, der große Riese, reibt sich verschlafen die Augen und versucht herauszubekommen, warum es eigentlich Krieg geben sollte. Voller Empörung und Entschiedenheit wird es sagen: *„Das wäre nicht gerechtfertigt und unredlich. Und es gibt keinerlei zwingenden Grund dafür.“*

Dann wird das halbe Dutzend noch lauter schreien. Einige angesehene Männer auf der anderen Seite werden vernünftige Argumente gegen einen Krieg vortragen, in Reden und Artikeln. Zu Anfang wird man ihnen zuhören und Beifall klatschen. Aber das wird nicht lange andauern. Jene wenigen anderen werden sie überschreien und prompt wird die Zahl der Kriegsgegner schrumpfen und sie werden an Zustimmung einbüßen.

Binnen kurzem kann man etwas Sonderbares erleben: Diese Redner werden grob vom Podium gestoßen. Die freie Rede wird stranguliert von Horden wütender Männer, die den *„Gesteinigten“* eigentlich im Grunde ihres Herzens nach wie vor Recht geben, aber das nicht mehr zu sagen wagen.

Und nun stimmt die ganze Nation in das Kriegsgeheul ein – auch die Kirchen und überhaupt alle. Sie schreien sich heiser und verfolgen jeden Aufrechten, der sich noch traut, den Mund aufzumachen. Und schon werden auch diese zunehmend verstummen.

Als nächstes werden die Politiker billige Lügen erfinden und das Land, das angegriffen wird, anprangern. Und alle werden erleichtert sein. Denn diese Fälschungen beruhigen ihr Gewissen. Und sie werden sich sorgfältig damit beschäftigen und sich weigern, jedwede Gegenargumente auch nur zur Kenntnis zu nehmen.

Und am Ende wird jeder von ihnen sich Stück für Stück selbst einreden, dass der Krieg gerecht ist. Und Gott danken dafür, jetzt wieder ruhig schlafen zu können – nach diesem Prozess grotesken Selbstbetrugs.

aud dem Lebenshaus-Newsletter vom 10.06.2022

Bild von Gerd Altmann auf Pixabay